Zeitschrift: Agrarwirtschaft und Agrarsoziologie = Économie et sociologie rurales [1980-2007]

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Agrarwirtschaft und Agrarsoziologie

Band: - (1982)

Heft: 2

Buchbesprechung: Buchbesprechung

Autor: Egger, Urs / Gantner, U.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BUCHBESPRECHUNG

ABHAENGIGER KAPITALISMUS ODER BUEROKRATISCHE ENTWICKLUNGSGESELLSCHAFT, CAMPUS VERLAG, FRANKFURT/NEW YORK, 1981

HARTMUT ELSENHANS

In seinem neuesten Buch beschäftigt sich Elsenhans mit der Rolle der Bürokratie in Dritt-Welt-Ländern. Der Autor ist heute Professor für Internationale Beziehungen an der Universität Konstanz. Sein Interesse galt seit seinen ersten Veröffentlichungen Fragen der Unterentwicklung, welche aus den ökonomischen Verhältnissen und der sich daraus ergebenden Sozialstruktur erklärt werden muss.

1. KRITIK AN BESTEHENDEN THEORIEN

Unzufrieden mit den Erklärungen sowohl marxistischer wie bürgerlicher Theoretiker zur sich verschlechternden Lage der Dritten Welt hat Elsenhans eine eigenständige Position gesucht. Die bürgerliche Richtung bevorzugt grösstenteils Wachstumsmodelle mit gezielten Investitionen nach den neoklassischen Markttheorien, welche dann der Wirtschaft den entscheidenden Anstoss ("big push") zum Aufschwung geben sollen. Dagegen lamentiert die orthodoxe marxistische Theorie immer noch vornehmlich mit dem alten Kolonialismusschema, wonach die koloniale Vergangenheit und die neoimperialistische Gegenwart alleine die Hemmschuhe der Entwicklung sind. Beide Lager vergessen dabei die Rolle des peripheren Staates und der ihn tragenden Beamtenschaft richtig einzuschätzen. Für die einen spielt der Staat eine positive Rolle, indem er nach vermeintlich objektiven Kriterien Investitionen zum Wohle der gesamten Bevölkerung vornimmt bzw. solche fördert. Für die andern ist der Staat lediglich das gefügige Instrument in der Hand der jeweiligen Bourgeoisieklasse.

Neu ist nun die Idee von Elsenhans, dass sich eben mittlerweilen die Bürokratie als eigene "Staatsklasse" etabliert hat und daher

ein neuer Analyseansatz vonnöten ist.

2. WIE CHARAKTERISIERT SICH DIE STAATSKLASSE ?

Die Bürokratie bildet eine eigene Klasse, weil sie sich kollektiv Mehrwert aus staatlicher Wirtschaftstätigkeit aneignen kann. Dass sich die staatliche Wirtschaftstätigkeit so stark ausgedehnt hat, ist eine Folge der akkumulationshemmenden Struktur der besitzenden Klasse (Luxuskonsum statt Investitionen). Mehrwert wird vor allem in Form von Renten der Exporteinnahmen angeeignet. Dies wird wegen den fehlenden Kontrollmöglichkeiten nicht-staatlicher Sektoren möglich, was folgende Gründe hat:

- die wirtschaftliche Stärke ist beim Staatsapparat zentralisiert (insbesondere Investitionstätigkeit)
- potentielle Oppositionsgruppen werden mit Privilegiengewährung neutralisiert
- die Privilegierung von Beamten wird soziokulturell als völlig normal akzeptiert.

Gleichwohl ist ein gewisser Legitimationszwang vorhanden, so dass die Staatsklasse zur Machterhaltung zwischen den beiden Polen Selbstprivilegierung und Legitimierung hin und her pendelt.

3. Auswirkungen auf den Entwicklungsgang

Der Entwicklungsweg eines Dritt-Welt-Landes wird durch die Eigeninteressen der Staatsklasse bestimmt. Ihre Nachfragewünsche steuern den Industrialisierungsprozess, was aber gleichzeitig die ökonomischen Grenzen relativ eng setzt (kleiner Markt für Luxusgüter). Für die nötige Markterweiterung müssen daher von Zeit zu Zeit Entwicklungsanstrengungen für die Massen unternommen werden. Die Landwirtschaft spielt hierbei eine zentrale Rolle. Denn in den peripheren Agrargesellschaften liegen die bedeutendsten Absatzmärkte sowohl für Produktionsmittel wie auch für Konsumgüter in den ländlichen Regionen. Eine erfolgreiche Industrialisierung findet daher

nur statt, wenn diese Massenmärkte erschlossen werden. Da aber die Wirtschaft von Dritt-Welt-Ländern nach den Konsumbedürfnissen der Staatsklasse ausgerichtet ist, fehlt eben diese Erschliessung der ländlichen Märkte. Dadurch bleibt das industrielle Produktionsvolumen klein, was mehrere Konsequenzen hat. Erstens werden im industriellen Sektor keine zusätzlichen Masseneinkommen geschaffen. Zweitens bleibt die Versorgung der ländlichen Regionen mit modernen Produktionsmitteln und Konsumgütern schlecht. Drittens entsteht keine zusätzliche Nachfrage nach Landwirtschaftsprodukten (keine gestiegenen Einkommen im industriellen Sektor). Als Quintessenz besteht für die Bauern kein Anreiz, ihre Produktion auszudehnen. Diese unbefriedigende Situation der Massen in allen Sektoren kann zeitweise einen politischen Druck entstehen lassen. Will nun die Staatsklasse ihre Legitimation nicht verlieren und abgelöst werden, muss sie gewisse Reformen durchführen (vor allem Agrarreformen). Weil sie an diesen aber nur zur Machterhaltung interessiert ist, sind diese in der Regel nicht nachhaltig genug.

Diese so charakterisierte bürokratische Entwicklungsgesellschaft kann weder als halbfeudal (tributär) noch als kapitalistisch noch als sozialistisch (wenn sie sich mit dieser Ideologie umgibt) bezeichnet werden, sondern ist als eigene spezifische Erscheinungsform aufzufassen.

4. WELCHE ENTWICKLUNGSSTRATEGIE LAESST SICH NUN ABLEITEN ?

Für Elsenhans ist der Motor für jede wirtschaftliche Entwicklung (auch die kapitalistische) die Steigerung der Masseneinkommen. In den deformierten Peripherieökonomien kann der Marktmechanismus wegen fehlendem Widerstand der Unterprivilegierten diese Steigerung nicht erzwingen. Der Legitimationszwang der Staatsklasse bietet nun den Ansatzpunkt zur Ueberwindung des toten Punktes. Entwicklungshilfegelder sollen nur noch mit Verwendungszwang gegeben werden. Aus Selbsterhaltungsgründen wird die Staatsklasse zustimmen. Startpunkt für die Entwicklung muss die Landwirtschaft sein, in welcher eine bessere Versorgung der aktiven Bevölkerung (einfache Investitionsgüter, industrielle Konsumgüter) und höhere

Einkommen entstehen sollen. Dazu muss die industrielle Produktion auf die Herstellung von Massengütern umgepolt werden, deren Absatz durch die gestiegenen Einkommen gesichert ist. Diese Grundbedürfnisstrategie erhöht die Agrarproduktion, verbessert die Versorgung der Massen und schränkt letztlich die Selbstprivilegierungstendenz der Staatsklasse ein.

Nach meiner Ansicht bietet der Ansatz von Elsenhans einige wertvolle Aspekte zur Erklärung von Phänomenen heutiger Entwicklungsgesellschaften. Mit seinem Analysteninstrument erscheint einiges in neuem Licht, ohne dass die historische Herausbildung dieser Gesellschaftsformen aus kolonialen Verhältnissen vergessen wird. Seine Idee einer eigenständigen Staatsklasse vermag einerseits Hemmungen der Entwicklung verständlich zu machen, bietet aber anderseits auch Ansatzpunkte für Entwicklungsstrategien an. Wie sich diese im Detail gestalten, muss noch weiter entwickelt werden - das Buch liefert aber mit seiner Analyse eine gute Startbasis hierzu.

Anschrift des Verfassers: Urs Egger
Institut für Agrarwirtschaft
ETH-Zentrum
8092 Zürich

BUCHBESPRECHUNG

BEDEUTUNG DES BAUMWOLLANBAUS FUER DIE TSCHADISCHE LANDWIRTSCHAFT UND ANALYSE DER GELDFLUESSE, DIE DURCH IHN AUSGELOEST WERDEN

HERBERT LANG VERLAG, Bern, 1981

P. Reinhard

In der vorliegenden Arbeit versuchte der Autor mit Hilfe einer Erhebung in 180 Betrieben des Süd-Tschads die Bedeutung des Baumwollanbaus für die tschadische Landwirtschaft abzuschätzen und den Einflüssen "moderner" Produktionsmethoden (Pflügen, Dünger- und Insektizideinsatz) nachzugehen. Durch den Baumwollanbau ausgelöste Geldflüsse auf regionalem und nationalem Niveau wurden aufgezeigt und analysiert. Auch wird versucht einen methodischen Beitrag zur Erfassung und Analyse von Selbstversorgungsbetrieben zu leisten (S. 2). Im folgenden werden zuerst einige Ergebnisse der Arbeit resümiert. Dann wird versucht, die Arbeit im Lichte der Kontroverse um die landwirtschaftliche Entwicklungsstrategie in unterentwickelten Ländern zu diskutieren. Anschliessend wird auf den Beitrag P. Reinhard's zum Verständnis der Rationalität bäuerlicher Familienbetriebe eingetreten.

Von den betriebswirtschaftlichen Ergebnissen verdienen die folgenden besondere Beachtung:

1) Tschadische Betriebe sind vielfältig; in der Folge kann die Bedeutung der Baumwolle für die tschadische Landwirtschaft nicht pauschal beantwortet werden.
2) Die Streuung der Faktorausstattung pro Arbeitskraft ist gering, weil der Boden auf das vorhandene Arbeitspotential aufgeteilt wird.
3) Die Baumwolle wird zum Teil auf schlecht geeigneten Böden angebaut. In gewissen Gebieten gefährdet sie die Bodenfruchtbarkeit.
4) Der Pflugeinsatz hat nicht zur Ausdehnung der angebauten Flächen geführt. Das Pflügen hat, solange auf die Stockrodung verzichtet wird, kaum ökologische Nachteile. Pflug und Ochsenkarren könnten im Kampf um die Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit bald eine wich-

tige Rolle spielen.

5) Ein verbessertes "Carnet d'exploitation" wird vorgeschlagen, das für die Beratung eingesetzt werden könnte.

Aufgrund einer Geldflussanalyse wird versucht, die Bedeutung der Baumwolle im monetären Bereich der tschadischen Landwirtschaft zu erfassen. Einerseits stammt 40% des monetären Einkommens der Betriebe aus dem Baumwollverkauf. Andrerseits wurden ungefähr 60% der monetären Ausgaben für lebensnotwendige Güter und Dienstleistungen getätigt. Ein Grossteil dieser lebensnotwendigen Güter und Dienstleistungen stammte aus der Region und hätte auch durch Tausch erworben werden können. Damit wird die Bedeutung der monetären Einnahmen und somit der Baumwolle als Einnahmequelle relativiert. Die Geldflussanalyse auf regionalem und nationalem Niveau zeigt, dass die Bedeutung der Baumwolle gerne überschätzt wird. Sie kann die ihr zugedachte Rolle eines Motors der Entwicklung nicht wahrnehmen; die Deviseneinnahmen aus ihrem Verkauf reichen nicht aus, um Investitionen zum Aufbau der übrigen Wirtschaft zu finanzieren. Abschliessend zieht Reinhard folgende Schlussfolgerung:

1) Baumwolle sollte nur dort angebaut werden, wo es sich wirtschaftlich rechtfertigt und wo es ohne Gefährdung der Bodenfruchtbarkeit möglich ist.
2) Erste Priorität sollte der Selbstversorgung mit Grundnahrungsmitteln zukommen.
3) Die Baumwolle sollte im Land selbst verarbeitet werden und von den Handelspartnern des Tschad zu Preisen übernommen werden, welche es dem Tschad erlauben, seine dringendsten Probleme selbst zu lösen.

Die vorliegende Arbeit leistet einen bedeutenden Beitrag zum besseren Verständnis der Diskussion um die anzustrebende landwirtschaftliche Entwicklung in Drittewelt-Ländern. Zwei völlig unterschiedliche Perspektiven werden heute diskutiert. Die vor allem in den letzten Jahrzehnten vorherrschende entwicklungspolitische Doktrin orientierte sich an einer "Modernisierung" der Landwirtschaft. "Modernisierung" hiess technologische und institutionelle Veränderungen, Uebernahme westlicher Agrartechnologie (neue Sorten, Kunstdünger, Pestizide, neue Anbaumethoden), Integration der Landwirtschaft in nationale und internationale Märkte. Diese Strategie

der Modernisierung hat z.T. enttäuscht. Die Gefährdung der Befriedigung von Grundbedürfnissen durch zu stark auf den Export gerichtete Produktion führte zur Forderung nach einer Grundbedarfsstrategie. Oekologische Probleme, hervorgerufen durch unangepasste Pflanzen, Anbaumethoden oder andere Faktoren führten zur Forderung nach Nachhaltigkeit. Die zunehmenden wirtschaftlichen Abhängigkeiten (Verschuldung) gegenüber den Industrieländern und den Oelscheichs führten zum Konzept des "Self Reliance". Diese drei Anforderungen werden etwa im Begriff der "Oekoentwicklung" zusammengefasst.

Reinhard's Arbeit zeigt auf, unter welchen ökologischen und sozialen Bedingungen die "Modernisierung" der Landwirtschaft (Ausdehnung des Baumwollanbaus, neue Produktionstechnik, Einführung des Ochsenpflugs) die Lebensbedingungen der Bauern verbessert, ökologische Schwierigkeiten zur Folge hat und zur Ueberwindung wirtschaftlicher Abhängigkeiten beiträgt. Beispielsweise wird aufgezeigt, dass sich Nahrungsmittelversorgung und Baumwollanbau in gewissen Gebieten konkurrenzieren. Umweltzerstörungen wurden vermieden, indem die Bauern entgegen der offiziellen Propaganda auf die Stockrodung verzichteten. (S. 85)

In der Arbeit wird auch das umfangreiche landwirtschaftliche Wissen der Landwirte anerkannt, wenn er feststellt, dass es nicht einfach ist "zusammen mit einem erfahrenen Bauern einen besseren Anbauplan als den bisher praktizierten zu finden, der dann auch in allen Belangen realisierbar ist und nicht neue Schwierigkeiten mit sich bringt". (S. 146)

Reinhard versucht einen methodischen Beitrag zur Erfassung und Analyse der Resultate von Selbstversorgungsbetrieben zu leisten. Dabei diskutiert er Elemente zu einer Theorie der bäuerlichen Familienwirtschaft. Ein Grossteil der Aktivitäten ist auf die Selbstversorgung ausgerichtet. Der Einsatz der vorhandenen Mittel erfolgt folgendermassen: "Der junge frisch verheiratete Mann, der heute zusammen mit seiner Frau 4 "Cordes" bearbeitet, wird in 15 Jahren zusammen mit seinen zwei Frauen, den grössten Kindern und eventuell andern Verwandten 10 oder 12 "Cordes" bearbeiten". (S. 63)
Vgl. dazu Laur's Lebenszyklushypothese.

Die Arbeit zeigt auch, dass die Bauern dem Baumwollanbau sehr skeptisch gegenüberstanden und die Stockrodung eher ablehnten. Diese Hinweise lassen eher auf "rationales Verhalten" als auf die "Rückständigkeit" der Bauern in ihren Denk- und Verhaltensweisen schliessen, wie sie etwa von anderen Autoren vertreten wird.

Als weitere Elemente zu einer Theorie der bäuerlichen Familienwirtschaft sind zu erwähnen:

1) Die differenzierte Betrachtung der Bedeutung der Baumwolle für den einzelnen Betrieb.
2) Die Relevanz der Selbstversorgung und allfällige "versteckte Reserven" der bäuerlichen Familienwirtschaft.
3) Die Voraussetzungen für eine unter tschadischen Bedingungen an Marktkriterien orientierte Betriebsführung.

Insgesamt gesehen kann diese Arbeit jedem Interessierten der Entwicklungsproblematik zur Lektüre empfohlen werden.

Anschrift des Verfassers: U. Gantner
Institut für Agrarwirtschaft
ETH-Zentrum
8092 Zürich

BUCHBESPRECHUNG

DER ANDERE LANDBAU, MADLIGER-SCHWAB, ZUERICH, 1982

R. FISCHER

Dieses Buch wurde als Dissertation verfasst mit dem Titel: "Das Selbstbild von biologisch wirtschaftlichen Bauern" (ETH-Diss. Nr. 6636). Die Untersuchungen wurden durchgeführt unter der Leitung von Prof. Dr. A. Hauser, ETH-Zürich.

Die moderne Landwirtschaft ist in der letzten Zeit teils in der Oeffentlichkeit, teils in der Landwirtschaft selbst, heftig kritisiert worden. Vor diesem Hintergrund war es das Ziel dieser Arbeit, Informationen aus erster Hand zu vermitteln. Die Bio-Bauern berichten selbst über ihre Beweggründe, Arbeitsweisen und Erfahrungen, über ihre Erfolge und Schwierigkeiten, über ihre Einstellung zur Natur, zur Arbeit, zu Wissenschaft und Agrarpolitik.

Hundert-Bio-Bauern aus verschiedenen Gebieten der Schweiz standen dem Autor Red und Antwort. Charakteristische Aussagen der Befragten werden in der Arbeit wiedergegeben. Diese Aussagen lassen uns die oft kraftvoll-poetischen, optimistischen oder auch pessimistischen Züge bäuerlichen Denkens und Fühlens spüren. Was die Bio-Bauern berichten, ist in grösserem Masse allgemein bäuerliche Einstellung; allerdings erhalten viele Aspekte im Vergleich zur konventionellen Landwirtschaft vermehrtes Gewicht. Erwähnt seien etwa:

- die Umsetzung ökologischer Einsichten in die Praxis: vielseitige Betriebe mit geschlossenen Nährstoffkreisläufen, stabilen ökologischen Gleichgewichten, Vielgestaltigkeit der Landwirtschaft, Fruchtbarmachung des Bodens, Denken in grossen Zeiträumen, Produktion mit betriebseigenen Mitteln, u.a.m.,
- die Anerkennung des nicht Berechenbaren, des Mystischen, der Empfindung und Intuition,
- das Verhältnis zwischen Mensch und Natur im Sinne einer fürsorglichen und verantwortungsvollen "Zusammenarbeit",

- die "Sein"-Orientierung des Menschen im Sinne Fromms, die damit einhergehende Relativierung materieller Werte und die Einsicht, dass alles Tun und Lassen auf das Ziel echter Menschwerdung ausgerichtet werden soll.

Für die Entscheidung biologisch zu wirtschaften waren folgende Gründe massgebend:

1. Aeussere Einflüsse, wie negative Erfahrungen bei der Anwendung konventioneller Methoden, Krankheiten von Menschen und Tieren, sowie Kontakte mit Vertretern des biologischen Landbaues und
2. persönliche Disposition und Neigungen des Bauern, Suche nach neuen Lebensformen.

Gewiss sind die Uebergänge zwischen biologischem und konventionellem Landbau fliessend. Anderseits haben sich zwei deutlich abgegrenzte Lager gebildet, was wohl als das Bedürfnis nach Formulierung klarer Positionen oder Leitbilder zu verstehen ist. So wird etwa der konventionellen Landwirtschaft die Missachtung ökologischer Zusammenhänge und einseitige wirtschaftliche Zielsetzung vorgeworfen. Das Vertrauen in die Forschung und in die landwirtschaftliche Beratung ist tief erschüttert. Die Befragten identifizieren sich meist stark mit der biologischen Wirtschaftsweise. Sie halten ihren betrieblichen Erfolg als mit dem der üblichen Landwirtschaft vergleichbar; etwas geringeren Erträgen und höherem Arbeitsaufwand stünden bessere Qualität der Ergebnisse, Einsparungen bei Chemikalien und Tierarztkosten sowie teilweise höhere Produzentenpreise gegenüber. Einhellig wird von grosser Berufsfreude als Folge der neuen Wirtschaftsweise gesprochen. Als wichtigste Eigenschaften eines Bio-Bauern gelten gute Beobachtungsgabe und selbständiges Denken; letzteres ist m.E. zum Teil auf die Aussenseitersituation der Bio-Bauern zurückzuführen. Die Bio-Bauern glauben nicht an eine rasche Verbreitung der biologischen Wirtschaftsweise, u.a. weil dies nur durch einen Wandel der bäuerlichen Einstellung möglich sei.

Fischer leistet mit der vorliegenden Arbeit einen wichtigen Beitrag zum Verständnis bäuerlichen Lebens im allgemeinen und zum Selbstbild biologisch wirtschaftlicher Landwirte im besonderen. Sie lässt den unbefangenen Leser nachdenklich werden und regt ihn etwa zu weiterführenden Fragestellungen an: Wo liegen die grund-

sätzlichen Meinungsunterschiede zwischen gegenwärtigem (konventionellem) Landbau und seinen Alternativen? Inwieweit zwingen ökologische Ziele zu grundlegenden Aenderungen der Bewirtschaftung und welche Auswirkungen auf die wirtschaftliche Entwicklung hätten sie? Mit diesen und weiteren Fragen werden wir uns in Zukunft vermehrt befassen (müssen).

Anschrift des Verfassers: U. Gantner
Institut für Agrarwirtschaft
ETH-Zentrum
8092 Zürich